

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Anfertigungspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restamendeile 40 S. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Beilen-Abschlüsse. Offerten zeichnen ob. Ausf. durch die Exp. 25 S.

Nr. 100

Donnerstag, den 30. April 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Es ist bei mir unter Hinweis auf Spezialfälle zur Sprache gebracht worden, daß die von den Polizeibehörden gemäß § 3 Abs. 4 Ziffer 2 der Allgemeinen Verfügung, betreffend das Hebammenwesen vom 6. August 1883 für die Zulassung und Ausbildung als Hebammen auszustellende Bescheinigung, daß die betreffende Bewerberin nicht außer-ehelecht geboren habe, in der von manchen Polizeibehörden gewählten Form für die Bewerberinnen z. B. für Kranken-schwestern u. a. verkehrend sei oder von den Betreffenden unliebsam empfunden werde. Diese Bescheinigung erscheint mir im allgemeinen berechtigt zu sein. Ich bestimme des-halb, daß die betreffenden Bescheinigungen künftig dahin ausgestellt werden, „daß die Bewerberinnen die erforderliche Zuverlässigkeit besitzen, unbescholtenen Rufes sind und son-stige Bedenken im Sinne des § 3 Abs. 4 Ziffer 2 der Ver-fügung vom 6. August 1883 gegen ihre Zulassung nicht vor-liegen.“

Eure pp. ersuche ich ergebnis, die Polizeibehörden des Bezirkes gefälligst mit entsprechender Weisung zu versehen. Berlin, den 16. März 1914.

Der Minister des Innern: gez. v. Dallwitz.
An die Herren Regierungspräsidenten.

Wird den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Kennt-nis und Beachtung mitgeteilt.
Dillenburg, den 21. April 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Jacobi.

Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden hat in seiner Sitzung vom 22. April 1914 beschloffen, für das laufende Jahr von einer Abänderung des

- a) bei Mehdbäden auf den 15. Mai festgesetzten gesetzlichen Schlusses der Schonzeit
- b) bei Birt-, Hofel- und Tannenbähen auf den 1. Juni festgesetzten gesetzlichen Anfanges der Schonzeit abzugeben.

Wiesbaden, den 22. April 1914.

Der Bezirksausschuß: (gez.) Unterschrift.

Nachdem der Kreistag in seiner Sitzung vom 26. v. Mts. die Rechnung der Kreis kommunalkasse pro 1912 festgestellt und entlastet hat, wird in Gemäßheit des § 87, Abs. 1 der Kreisordnung vom 7. Juli 1885 nachstehender Auszug aus der Rechnung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 1. April 1914.
Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Auszug

aus der Rechnung der Kreis kommunalkasse für das Rech-nungsjahr 1912.

Einnahmen		M.	
Nr.	Art.	1912	1911
I	Ueberschlag aus dem Vorjahre	326 80	
II	Bermögen	13384 23	
III	Renten	5339 07	
IV	Steuern	84636 78	
V	Kreisankassen und Einrichtungen	4406 39	
VI	Kreisverwaltung	5636 94	
VII	Zur Erfüllung gesetzlicher Verpflichtungen des Kreises und für die Gemeinden über-nommene Leistungen	17346 35	
VIII	Für gemeinnützige und wohltätige Zwecke	4950 81	
IX	Vorschüsse	8462 40	
X	Insgesamt	1744 51	
Summa der Einnahmen		185869 23	
Ausgaben		M.	
Nr.	Art.	1912	1911
I	Ueberschlag aus dem Vorjahre	—	
II	Bermögen	15380 11	
III	Renten	—	
IV	Steuern	25337 57	
V	Kreisankassen und Einrichtungen	45846 18	
VI	Kreisverwaltung	20275 32	
VII	Zur Erfüllung gesetzlicher Verpflichtungen des Kreises und für die Gemeinden über-nommene Leistungen	49076 67	
VIII	Für gemeinnützige und wohltätige Zwecke	11449 99	
IX	Vorschüsse	9685 34	
X	Insgesamt	3743 49	
Summa der Ausgaben		180904 66	
Ab-schluß.			
Die Einnahmen betragen		185869 23 M.	
Die Ausgaben betragen		180904 66 „	
Mithin Mehreinnahme		5064 57 M.	

Bekanntmachung.

Vom 1. März d. Js. ab sind die Bureaus des Königl. Landratsamtes einschl. Verfügungsamtes und des Kreis-ausschusses für den Verkehr mit dem Publikum nur noch von vormittags 8 bis 12 Uhr geöffnet, nachmittags dagegen von dringenden Fällen abgesehen geschlossen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, diese Bekanntmachung wiederholt auf ortsübliche Weise zur Kenntnis der Kreiseingewesenen zu bringen.

Dillenburg, den 7. Februar 1913.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Wird wiederholt veröffentlicht.
Dillenburg, den 20. April 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Jacobi.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden.

Die Dienstzeit der in Folge meiner Verfügung vom 13. Februar 1908, II. 559, von den Gemeindevertretungen (bezie. Gemeindeversammlungen) gewählten unsständigen Mit-glieder der Schulvorstände (siehe amtl. Kreisblattbeil. Nr. 11 von 1908) ist abgelaufen. Ich ersuche Sie daher, die er-forderlichen Neuwahlen vornehmen zu lassen und mir die Wahlverhandlung (Auszug aus dem Sitzungsprotokollbuch) mit einem Bericht über die Geeignetheit der Gewählten zu dem fraglichen Amte und ihre Bereitwilligkeit zur An-nahme der Wahl binnen drei Wochen mir einzureichen.

Dillenburg, den 22. April 1914.

Der Kgl. Landrat: J. B. Jacobi.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Die mir im Herbst v. Js. vorgelegten Katasterblätter der gewerblichen Betriebe sind Ihnen nach Prüfung durch den Herrn Gewerbeinspektor bereits wieder zugegangen.

Zur künftigen strengen Beachtung mache ich auf folgen-des aufmerksam:

Alle gewerblichen Anlagen, die den Bestimmungen der §§ 135—139 b unterliegen und in denen Arbeiterinnen oder jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, sind durch die Orts-polizeibehörden halbjährlich mindestens ein Mal ordentlich zu revidieren. Solche Anlagen, die keine gewerb-lichen Arbeiter beschäftigen, für deren Betrieb und Ein-richtung aber Polizeiverordnungen erlassen sind und die des-halb kraft besonderer Antrags von den Gewerbeaufsichtsbeam-ten zu überwachen sind (wie Bäckereien, Steinbrüche pp.), bedürfen ebenfalls eines Katasterblatts. Bezüglich der außer Betrieb gesetzten Anlagen sind die Katasterblätter nicht zu ent-behren. Sie sind vielmehr stets beizufügen und mit einem be-züglichen Vermerk zu versehen. Ferner sind in allen Kataster-blättern stets die Spalten über die Zahl der im Sommer und im Winter beschäftigten Arbeiter auszufüllen. Auch darf in keinem Blatt der Revisionsvermerk fehlen.

Ich erwarte, daß künftig die Ausfüllung der Kataster-blätter mit mehr Sorgfalt geschieht und Mängel obenbezeich-nete Art vermieden werden.

Dillenburg, den 25. April 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Jacobi.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 29. April.) Am Bundesratsstische Kriegsminister v. Falkenhayn. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung des Ergänzungsetats. Er fordert ein Generalkonsulat für Albanien und ein Konsulat für Ustueb. Das Grundstück Viktoriastraße 34 in Berlin soll vom Reichshausamt an die Heeresverwaltung abge-treten und entgegen den Wünschen der Linken als Dienst-gebäude des Militärkabinetts hergerichtet werden. Preu-ßischer Kriegsminister v. Falkenhayn: Die Verwendung des Hauses Viktoriastraße 34 hat man eine hochpolitische Frage genannt. Nach meiner Meinung handelt es sich dabei um eine ganz nichterne geschäftliche Sache. Der Beschluß des Hauses, das Grundstück von dem Etat der Heeresver-waltung auf den des Reichshausamtes zu übertragen, be-zweckt und erreicht die Sicherung der vollständig freien Verwendungsmöglichkeit für dieses Grundstück. Der Reichs-schätzsekretär hat keine andere Verwendung für das Grund-stück gefunden, außerdem ist kein Angebot auf das Grund-stück erfolgt. Die Heeresverwaltung hat kostspielige Um-bauen nicht nötig, wenn sie das Gebäude mit Zustimmung des Reichstags der beabsichtigten Bestimmung zuführen kann. Die Entscheidung über das Grundstück darf nicht noch ein Jahr hinausgeschoben werden, da sonst die Gebäude darauf verfallen würden. Die Regierung mußte also mit dieser Vorlage kommen. Wie man von einer Machprobe der Sabeldiktatur gegenüber dem Parlament sprechen kann, ist mir unverständlich. Wenn es der Militärverwaltung darauf ankommen sollte, dann würde sie sich ganz gewiß ein bes-teres Objekt dafür aussuchen, als ein Grundstück in einer Nebenstraße Berlins. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Wenn Sie zu der Ueberzeugung kommen, daß Sie dem Vortrag der Heeresverwaltung nicht zustimmen können, wird sie mit Haltung diesen Beschluß zu ertragen wissen. Maßgebend sind allein die wirtschaftlichen und dienstlichen Interessen des Reiches gewesen. Es ist bekannt, daß das Militär-kabinetts jetzt ganz unzulänglich untergebracht ist. Das vor-geschlagene Grundstück ist so günstig wie nur möglich. Wenn man nicht mit dieser Vorlage vor das Haus getreten wäre, so würde man nicht nur unzuverlässig und unwirtschaftlich, sondern meiner Ueberzeugung nach auch unverständlich und pflichtwidrig gehandelt haben. (Beifall rechts und in der Mitte.) Der Ergänzungsetat ging darauf an die Budget-kommission. Bei fortgesetzter Besprechung der Petitionen gegen den Impfwang polemisierte Abg. Thiele (Soz.) gegen den Geheimrat Krichner. Präsident des Reichsge-sundheitsamts v. Mumm meinte, das Gesetz sei ein bewährtes Mittel gegen Pockenfeuchen und rechtfertigte den Impfwang. Abg. Werlach (Ztr.) sprach für das Impfgesetz. Nach Abg. Neumann-Hofer (Sp.) habe hier allein die Wissen-schaft zu entscheiden, doch solle man Beruhigung schaffen. Der konservative Antrag auf Einsetzung einer Kommission wurde angenommen. Donnerstag 2 Uhr: Medlenburg und Verfassung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 29. April.) Der Nachtragsetat, der 3 Millionen Mark als erste Rate für einen Garten für das Abgeordnetenhaus und für eine Grundstück für das Fi-

nanzministerium fordert, wird nach kurzer Beratung der Budgetkommission überwiesen. Darauf wird die Beratung des Kultusetats fortgesetzt. Präsident Graf Schwerin brachte zur Bewältigung des Arbeitspensums Abendigungen in Vorschlag, das Haus will sich die Entscheidung vorbe-halten. Abg. Cassel (Sp.) begründet einen Antrag, in den nächsten Etat einen Betrag für Beiträge an nicht ge-nügend leistungsfähige Synagogengemeinden einzustellen. Abg. Viera (freikons.) ist dagegen, ein Rechtsanspruch der Synagogengemeinden bestehe nicht. Abg. Adolf Hoff-mann (Soz.): Der beste Weg wäre die Trennung der Kirche vom Staat. Auch wir lehnen den Antrag Cassel ab. Eine Kirche, die Gottvertrauen hat, muß sich selbst erhalten. Abg. Dittich (Ztr.) ist für den Antrag, ebenso Abg. v. Campe (ntl.). Der Antrag wird der Budgetkommission überwiesen. Abg. Graue (Sp.) forderte die Bestätigung des Lic. Traub zum Pfarrer durch den Oberkirchenrat. Abg. v. Campe (ntl.): Gegen den Kirchenaustritt ist mit Zwangsmahnahmen nichts auszurichten, die Kirche muß sich selbst helfen. Der Fall Traub muß revidiert werden. Abg. Adolf Hoff-mann (Soz.) beschwert sich über die grenzenlose Schlamperei in der Führung der Kirchenbücher. Abg. Schenk zu Schweinsberg (kons.): Im Fall Traub handelt es sich nicht nur um die Lehre; Traub hat auch sonst zu Mitteln gegriffen, die nicht zu billigen waren. Abg. Johansen (freikons.) bittet, das Konsistorium in Kiel anzuweisen, daß sich die nordschleswighischen Geistlichen nicht in den Dienst der dänischen Agitation stellen. Kultusminister v. Trott zu Solz sagt das zu. Abg. Traub (Sp.): Gerade die liberalen Religionslehrer sind diejenigen, die heute den Sinn für Religion da machen, wo man die Einheit zwischen Bildung und Kultur nicht verlieren will. Das Urteil gegen Jatho war, wie feststeht, ein Fehlurteil. Kultusminister v. Trott zu Solz ersucht, innerkirchliche Angelegenheiten nicht in breiter Öffentlichkeit vor einem interkonfession-nellen Parlament zu erörtern. Nach unerheblicher weiterer Debatte vertagt das Haus die Weiterberatung auf Donners-tag 11 Uhr.

Politisches.

— Bevor das Kaiserpaar Morin am 5. Mai verläßt, wird es noch die Huldigung einer Schar griechischer Mädchen aus Athen entgegennehmen. Die jungen Damen haben be-schlossen, aus Dank für die wohlwollende Haltung des Kaisers gegenüber Griechenland im Achilleion dem Kaiserpaar grie-chische Volkstänze vorzuführen. Der Kaiser ist ein großer Freund derartiger Veranstaltung.

— Zum Oberhofmeister der Kaiserin wird an Stelle des Freiherrn v. Mitzbach der General der Kavallerie z. D. Eugen v. Falkenhayn ernannt werden. Herr v. Falkenhayn war 1889 Militär-Gouverneur des deutschen Kronprinzen und des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen.

— Der neue Statthalter. Der bisherige Minister des Innern und jetzige Statthalter der Reichsländer, v. Dallwitz, verläßt heute das Ministerium des Innern, um in Stras-burg sein neues Amt zu übernehmen. Am Vormittag verab-schiedete sich Herr v. Dallwitz von den vortragenden Räten und Beamten des Ministeriums, denen er seinen Dank für die treue Mitarbeit während seiner vierjährigen Amtsstätigkeit als Minister des Innern aussprach.

— Köters 70. Geburtstag. Einer der ersten, der dem „Häseln unserer Marine“, Großadmiral v. Köter, zum 70. Geburtstag gratulierte, war der Kaiser. „Ich gedente“, so telegraphierte der Monarch dabei, „ernewt Ihrer hohen Verdienste um meine Marine, sowie Ihrer opferwilligen und geschäftigen Leitung des Flottenvereins und verleihe Ihnen als einen weiteren Beweis meiner gnädigen und dankbaren Gefinnung das Kreuz der großen Komture des Kgl. Haus-ordens der Hohenzollern.“ Auch der deutsche Kronprinz sprach seinen herzlichsten Glückwunsch aus und nannte sich einen dank-baren Verehrer des Großadmirals. Die Stadt Kiel ernannte Großadmiral v. Köter zu ihrem Ehrenbürger. Verschiedene Bundesfürsten, ebenso der Reichsfürst, sandten dem Groß-admiral gleichfalls Glückwunschsdepeschen.

— Der Seniorentourent des Reichstags beschloß, die Verhandlungen bis Himmelfahrt zum Abschluß zu bringen. Nach Erledigung kleinerer Vorlagen will man noch in dieser Woche mit der dritten Lesung des Etats beginnen. Verab-schiedet sollen noch werden: Die Befolgungsvorlage, die Konkurrenztafel, die Gehältsordnung für Zeugen- und Sachverständige, die Novelle zum Militärstrafgesetzbuch, das Pensionsgesetz und das Kennzeichengesetz. — Dem Reichstage soll noch ein Gesetzentwurf über die Besteuerung ausländischer Weine zugehen, durch den eine gleiche Behandlung der in- und ausländischen Weine für die staatliche und kom-munale Besteuerung ermöglicht wird.

— In der Budgetkommission des Reichstags gab bei fortgesetzter Besprechung der auswärtigen Lage Staats-sekretär v. Jagow einen kurzen Uebersicht über die Vor-geschichte des amerikanisch-mexikanischen Konflikts. Deutsch-lands Haltung wurde durch den Wunsch bestimmt, daß im Interesse der in Mexiko tätigen Deutschen und ihrer wirt-schaftlichen Unternehmungen möglichst bald Ruhe und Ord-nung wieder eintreten möge. Wo es anging, habe die Reichsregierung vorsichtig vermittelnd gewirkt, jedoch sich im wesentlichen auf den Schutz der deutschen Interessen beschränken müssen. Die beiden kleinen Kreuzer Nürnberg und Dresden seien zum Schutze an die Ostküste Mexikos entsandt worden, eine Vermehrung der Schiffe sei zunächst nicht erforderlich, da das freundschaftliche Zusammenwirken der Kriegsschiffe der verschiedenen Mächte den erforderlichen Fremdenschutz sichere. Der Gesandte in Mexiko ist ermäch-tigt, den Bedürfnissen durch Gewährung von Vorschüssen und Beihilfen zum Verlassen des Landes beihilflich zu sein.

Die Frauen und Kinder wurden zunächst in die Häfen geschafft. Der Dampfer gebührte für ihre Hilfsbereitschaft Dank. Ueber den Fall des Dampfers „Piranga“ erklärte der Staatssekretär, der amerikanische Kommandant habe zunächst verlangt, daß der Dampfer mit Waffen im Hafen von Veracruz bleibe. Die Washingtoner Regierung habe das sofort korrigiert und der Kommandant habe sich einkaufendigt. Die Hamburg-Amerika-Linie ordnete an, daß das Kriegsmaterial, das zum großen Teil amerikanischer Herkunft war, nach Hamburg zurücktransportiert würde. Gegen die Unabhängigkeit Mexikos habe Wilson nichts unternehmen. Deutschlands Haltung müsse, gleich derjenigen der anderen europäischen Mächte, schon aus Rücksicht auf seine Freundschaft mit der Union, neutral bleiben. In Mexiko trete die Reichsregierung natürlich für das Prinzip der offenen Tür ein. Die handelspolitische Lage in Mexiko entwickle sich, wie Unterstaatssekretär Zimmermann auf Verfragen schätzte, befriedigend. Frankreich hat die Ruhe dort noch nicht soweit hergestellt, daß es als Protektionsmacht über die Afrikaner zum Zwecke der Truppenaushebung verfügen könnte. Im Süden lasse die Lage noch manches zu wünschen übrig. Für die Öffnung des Hafens von Agadir, an die wegen der herrschenden Unruhen einstweilen jedoch noch nicht zu denken sei, trete die Regierung ein. Der Unterstaatssekretär berichtete von weiteren Hafenverbesserungen sowie davon, daß der Bau Tanger-Bez noch immer nicht in Angriff genommen worden sei. Ueber das Minenreglement machte Geheimrat Kriege eingehende Mitteilungen.

Kompromißverhandlungen über die Reichsbeamtenbesoldungsvorlage haben einer amtlichen Mitteilung der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge nicht begonnen. Der Schatzsekretär hat nur den Vertretern der bürgerlichen Parteien noch einmal aus bestimmter Erklärung, daß die Regierung auf keinen Fall über den Rahmen ihrer Vorlage hinausgehen und diese bei Mehrforderungen des Reichstags fallen lassen werde.

Die Beamtenbesoldungsnovelle wird in der von der Reichsregierung festgesetzten Abgrenzung Gesetz werden, nachdem die Führer der bürgerlichen Parteien in einer Beratung mit dem Schatzsekretär erklärten, sie würden auf die von der Kommission beschlossenen weiter gehenden Gehaltsverbesserungen verzichten, um nicht das ganze Gesetz in Frage zu stellen. Das Gesetz über die Altpensionäre ist damit gleichfalls gesichert. An der Verabschiedung des Rentengesetzes, aus dessen Einnahmen die durch die Gehalts- und Pensionsausbesserungen entstehenden Mehraufwendungen gedeckt werden sollen, ist nicht zu zweifeln.

Eine deutsche Kolonialarmee. Dem Bundesrat ist von einer Reihe süddeutscher Jugendfürsorgevereine der Antrag zugegangen auf Erlass eines Gesetzes über Bildung einer deutschen Kolonialarmee, um dadurch den Zugang junger Leute zur Fremdenlegion zu unterbinden. Der Antrag wird, wie wir bereits erfahren, von zwei Bundesregierungen unterlagert.

Unsere Kolonien wünschen den Besuch von Reichstagsabgeordneten, damit die Herren Volksvertreter durch persönliche Anschauung erfahren, wo die Schutzgebiete der Schutz drückt und was zur Förderung ihrer Entwicklung zu geschehen hat. Da eine Reise in die afrikanischen Schutzgebiete 6000—8000 Mk. kostet und vom Reich Zuschüsse nicht zu erwarten sind, so empfiehlt ein Artikel der „Berl. N. N.“, daß den Abgeordneten freie Fahrt gewährt werden möge. Die Ostafrika-Linie, die hohe Reichssubvention erhält, würde jährlich zehn bis zwanzig Abgeordneten freie Fahrt bewilligen, wenn eine solche vom Kolonialamt beantragt würde. Wie auf den Eisenbahnen des Reiches, so müßte auch auf denen der Kolonien den Abgeordneten freie Fahrt gewährt werden. Durch beide Vergünstigungen würden die Kosten der Reise auf mindestens die Hälfte herabgemindert werden. Zu einer Ausgabe von 3 bis 4000 Mark würde sich aber mancher Abgeordnete im Interesse der Sache verstehen. Am Sonnabend folgen zahlreiche Abgeordnete einer Einladung der Dapag zu einer Fahrt mit deren neuem Dampfer „Waterland“, dem größten und schönsten aller Passagierschiffe der Welt.

Das Hauptproblem der Gegenwart nannte der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky die Auffindung von Mitteln und Wegen zur Herbeiführung eines guten Einvernehmens zwischen Deutschland und England auf einem Ban-

lett der britisch-deutschen Freundschaftsgesellschaft in London, das diese zu Ehren ihres Präsidenten, des früheren Berliner Botschafters Vascelles, veranstaltete. Fürst Lichnowsky wies dabei auf die Hochachtung und die Freundschaft hin, die Kaiser Wilhelm dem Herrn Vascelles entgegenbringe. In seinem Dank betonte Sir Franc Vascelles, daß zwischen den beiden Nationen kein Grund zum Streit bestehe, und daß man das Hauptgewicht darauf legen müsse, das Mißtrauen und den Eigennutz aus der Welt zu schaffen, die der Wiederherstellung der deutsch-englischen Freundschaft im Wege ständen.

Die entschiedene Besserung im Befinden des Kaisers Franz Joseph erweist sich erfreulicherweise als dauerhaft. Der Hustenreiz ist geschwunden, der erkrankte Herrscher erfreut sich wieder besser Gesundheit und ergeht sich bei dem jetzigen milden Wetter viel im Freien.

Erzherzog Franz Ferdinand in Budapest. Die kurze Thronrede, mit der der Thronfolger in Vertretung des Kaisers die Delegationen eröffnete, hat allgemein den besten Eindruck gemacht, dagegen fühlten sich die Magyaren durch die kurze Dauer des Besuches verlegt. Der Thronfolger traf vormittags ein und verließ nach dem Empfang der Delegationen und der Verlesung der Thronrede schon um 2 Uhr wieder Budapest. Entgegen ihrer bisherigen Gepflogenheit waren zur diesmaligen Delegationseröffnung auch Vertreter der Unabhängigkeitspartei in der Hofburg erschienen. Die Thronrede stellt einleitend fest, daß seit der jüngsten Delegationsstagung eine weitere wesentliche Entspannung der internationalen Lage eingetreten sei. In englischer Fühlungnahme mit den verbündeten Deutschland und Italien sei die kaiserliche Regierung bestrebt, durch Pflege möglichst vertrauensvoller Beziehungen zu allen Kabinetten auf Erhaltung und Befestigung des Friedens Europas hinzuwirken. Die Thronbesteigung des Fürsten Wilhelm biete eine Gewähr für die gedeihliche Entwicklung Albaniens. Das Heeresreformgesetz bewege sich in den normalen Grenzen; die Entwicklung der Kriegsmarine erfordere nach dem Beispiel der anderen Mächte höhere Aufwendungen. Durch die Inangriffnahme des bosnisch-herzegowinischen Eisenbahnwürde strategischen und wirtschaftlichen Bedürfnissen entsprochen. Die auf fünf Jahre berechnete neue Flottenvorlage fordere 427 Millionen Kronen.

Die französischen Flottenmanöver. Wie „La Depeche de Bresl.“ meldet, sind vom Marineminister außer den bereits festgesetzten großen diesjährigen Mittelmeermanövern auch für die Nordsee vom 1. bis 15. Juni Flottenmanöver anberaumt, deren Tendenz sei, die Abwehr eines feindlichen Angriffs in der Nordsee während der Abwesenheit der Hauptflotte im Mittelmeer. An den Kriegsmannövern beteiligen sich das Reservegeschwader von Bresl., zwei Leuchtgeschwader und das Geschwader von Orleans, sowie die Verteilungsschiffe des ersten und zweiten Marinebezirks, sämtlich in kriegsmäßiger Stärke.

Die Ministerkrise bildet den Gegenstand der Beratungen im Unterhause, bei denen es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Ministerien und der Opposition kam. Ein von letzterer beantragtes Tadelvotum gegen die Regierung wurde mit 344 gegen 264 Stimmen abgelehnt. — Vom 2. Infanterieregiment in Albin und vom Manchester-Regiment in Carraigh resignierten 19 Offiziere wegen der beabsichtigten Verrentung der Regimenter im Kampf gegen Uster.

Das belgische Königspaar, das zur Zeit in Luxemburg weilte, empfing die belgische Kolonie. Nach einem Frühstück in der belgischen Gesandtschaft wurde ein Autoausflug in die sogenannte Luxemburger Schweiz unternommen. Abends wohnten die Herrschaften einem von der Stadt gegebenen Festkonzert im Stadthause bei.

König Gustav von Schweden erholt sich langsam. Es dürften noch Wochen vergehen, bis der König die von den Ärzten verordnete Erholungsreise nach dem Süden antreten kann.

Der russische Minister des Auswärtigen Tazonow bedauerte das grundlose Gerücht von einer Umwandlung der Tripleallianz in einen Dreibund durch den Beitritt Englands. In Russland sei das Bündnis mit Frankreich niemals vollständig gewesen als gegenwärtig. Der englische Besuch in Paris und der bevorstehende Kronstädter Besuch des Präsidenten Poincaré seien geeignet, den Dreibund und das herzliche Einvernehmen noch zu stärken.

Besichtigungsreise des russischen Generalstabes. Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat der russische Generalstab mit einer Anzahl Generalstabsoffiziere und Vertreter des französischen Generalstabes eine Besichtigungsreise durch die russischen Festungen der Westgrenze angetreten. Der Zweck der Inspektionsreise dürfte in der beabsichtigten Vermehrung der strategischen Befestigungen Russlands an seiner Westgrenze, der bereits in der letzten Duma offiziell angekündigt worden war, zu suchen sein.

Die türkische Flotte erhält im Laufe des Jahres neuen Zuwachs. Nachdem bereits vor einigen Wochen ein Groß-Schlachtschiff in Bestellung gegeben wurde, hat die Flotte jetzt mit einer französischen Firma einen Lieferungsvertrag über sechs Torpedobootzerstörer unterzeichnet. Bei einer anderen Firma sind zwei Unterseeboote bestellt worden.

China. Die „Times“ meldet aus Peking vom 28. d. Mts.: Der „Weiße Wolf“ ist mit einer kleinen Bande aus Schensi nach der Provinz Kanju gegangen. Die Tätigkeit der Regierungstruppen ist infolge erfolgreich geblieben, als sie den „Weißen Wolf“ gezwungen haben, sich in die Gebiete zurückzuziehen und seine Anhänger in kleine Banden aufzulösen. — Wie der Petersburger Korrespondent des „Temps“ erzählt, entsalten die Japaner in der Mongolei eine lebhaftige Tätigkeit. So soll die Gründung einer japanischen Bank in der Hauptstadt Urga nahe bevorstehen.

Neue Kämpfe fanden in Colorado statt. Bei Walsenburg nahmen die Milizsoldaten, nicht ohne beträchtliche Verluste, eine von den Streikenden hartnäckig verteidigte Bergschanzung. Das ganze große Grubengebiet von Walsenburg steht in Flammen.

Nordamerika und Mexiko. Zu kriegerischen Operationen ist es nach der Einnahme von Veracruz und den kleinen Plänkelen am Rio Grande bisher nicht wieder gekommen. Um so lebhafter betreiben die südamerikanischen Republiken ihre von Europa unterstützte Vermittlungsaktion. Die diplomatischen Vertreter Argentiniens, Brasiliens und Chiles forderten den Präsidenten Huerta in einem Vermittlungsvorschlag auf, sich mit den Rebellenführern zu einigen und damit den Frieden in Mexiko wieder herzustellen. Huerta wurde ersucht, einen Ort zu einer Konferenz zwischen ihm und den Generälen Carranza und Villa zu bestimmen. Die kleineren südamerikanischen Staaten und Cuba unterstützen das Vermittlungsangebot. Der Präsident der Vereinigten Staaten Wilson erklärte, daß der Vermittlungsvorschlag nur Erfolg haben könne, wenn Huerta zurücktrete. Der Befehligung bedürfen noch die Meldungen, daß Huerta sich zum Rücktritt und zur Annahme des Vermittlungsangebotes gezwungen sehe, weil sich die öffentliche Meinung Mexikos scharf gegen ihn zu wenden beginne und ihm die Schuld an den Schwierigkeiten beimeße, in denen sich die Republik befinde. — Von der Kollisionsgefahr Huertas zeugt der Umstand, daß er mitten in dem Rebellions- und Kriegsgeschrei seelenruhig die Hochzeit seines Sohnes Victor ausrichtete, der Major in der mexikanischen Armee ist und sich unter Entfaltung aller handesgemäßen Pompes mit einem Fräulein Hernandez verheiratete. Der einzige wesentliche Gast auf dem Hochzeitsfest war die Frau des amerikanischen Gesandten in Mexiko (H.).

Nach einer Washingtoner Meldung wurde in Veracruz eine amerikanische Zivilregierung eingesetzt. — Huerta erklärte, daß er nicht zurücktrete, sondern, wenn die Vermittlungsergebnisse verlaufen sollte, mit allen Ministern sich in das Innere des Landes zurückziehen und den Guerillakrieg beginnen würde. — Ueber den mexikanisch-nordamerikanischen Konflikt liegen eine Reihe Kabelmeldungen des Herald vor. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Die Regierungen der Staaten Uruguay, Paraguay, Peru und Kolumbien haben sich dem Vermittlungsschritt Brasiliens und Argentiniens in Washington angeschlossen. Aus Mexiko wird berichtet: Auf Befehl Huertas wurden die Befestigungen der Hafenstädte Campeche, Alvarado, Nautla und Toluca aufgehoben, die Truppen ziehen sich in das Innere zurück. Nordamerikanische Kriegsschiffe sind vor Campeche eingetroffen. — El Paso, 29. April. Wie aus Chihuahua berichtet wird, sind Villa und Carranza übereingekommen, daß die Aufständischen mehr Zuschauer der mexikanisch-amerikanischen Kriege bleiben sollen, außer wenn ihr Gebiet angegriffen werde. — Eagle Pass, 29. April. Der

Der Fiebente.

Roman von Elisabeth Vorchard.

(Nachdruck verboten.)

(55. Fortsetzung.)

Nun wurde die Tür geöffnet und jemand trat über die Schwelle.

Arbiter gab sich einen energischen Ruck und machte dem Eintretenden einige Schritte entgegen.

„Blödsinn!“ rief er — die ausgestreckte Rechte sank herab, und eine ängstliche Falte bildete sich auf seiner Stirn.

„Was wollen Sie zu dieser Stunde hier, Seeger, und wer ließ Sie ein?“ herrschte er den ehemaligen Hauslehrer unmissig ob der Störung an. „Ich habe augenblicklich keine Zeit für Ihre Angelegenheiten, denn ich erwarte meinen Vetter, den Majoratsherrn von Stolzenau.“

„Der — bin ich!“

Arbiter sah den Mann, dessen eleganter Anzug und stolze, aristokratische Haltung ihm nicht zum ersten Male auffiel, an, als habe er sich verhört.

„Was meinen Sie?“

„Ich bin Rüdiger von Stolzenau.“

„Bitte, keine unpassenden Scherze jetzt!“ unterbrach Arbiter ihn streng. „Ich bin dazu augenblicklich nicht aufgelegt. Treten Sie einzuweilen in das Nebenzimmer, wenn Sie mich durchaus heute noch sprechen wollen, und warten Sie dort ab, bis!“

„Arbiter — Vetter!“ rief der andere jetzt, indem er seine Hand ausstreckte und einige Schritte auf den Grafen zu machte. „Ich bin es wirklich, glaube es mir, auch wenn es dir naturgemäß unwahrscheinlich vorkommt. — Ich täuschte dich und die anderen einige Monate aus Gründen, die ich dir nachher erklären will. Ich bin nicht Seeger, unter dessen Namen ich einige Zeit den Hauslehrer der Geiselsheimer Kinder spielte, sondern wirklich und wahrhaftig dein Vetter Rüdiger von Stolzenau.“

„Das — ist stark!“ entrug es sich jetzt schwer den Lippen Arbiters. Dabei verzogen sich seine Züge und eine tiefe Blässe lag auf ihnen. „Blödsinn!“ lachte er rauh auf.

„Sehr gut — ausgezeichnet, Seeger — wirklich! Ich habe zwar stets Ihre — sagen wir Ähnlichkeit, bewundert. Doch dieses Stüchlein übertrifft alles. Also Sie wollen mein Vetter Rüdiger sein und glauben, daß ich auf den III hereinfallen werde? Haha!“

In Graf Rüdigers Gesicht zuckte es, und kalter Schweiß perlte von seiner Stirn.

„Draußen im Vorzimmer wartet Justizrat Braun, er hat die Beweise —“

„Nun gut,“ rief Arbiter, vor Erregung ganz heiser, „er soll kommen, aber“ — in seinen Augen funkelte es drohend auf — „vorher will ich wissen, — was Sie veranlaßt hat, diese — schamhafte Komödie zu spielen — welche Zwecke Sie damit verfolgen, und — warum Sie nicht offen und ehrlich mit Ihren Ansprüchen hervorgetreten sind und Ihr Erbe von mir gefordert haben! Sie hätten es erhalten, auch ohne mich — vorher — seige nachzuspielen aus dem Hinterhalt.“

Arbiter machte eine abwehrende Handbewegung.

„Arbiter!“ rief der andere mahnend dazwischen. „Die Gründe also?“ stieß er zwischen den Zähnen hervor.

„Die Gründe — ja — ich bin diese Erklärung dir und mir schuldig,“ erwiderte Rüdiger, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend. „Aber ich muß mich jetzt kurz fassen: Graf Gerold war mein Freund und hat mir einst in schwieriger Lage einen Dienst geleistet, der mich ihm für mein Leben verpflichtete. Sechs Jahre in Gefangenschaft in Innerasien und abgeschnitten von jeglichem Verkehr mit der Außenwelt, blieben mir diese Veränderungen hier verborgen, bis ich sie auf meiner Heimreise erfuhr. Im Begriff, nach Stolzenau zu kommen, und von meinem Erbe Besitz zu ergreifen, wurde mir die Kunde, daß mein Freund nicht mehr am Leben war, und daß ich niemals meine Schuld an ihn persönlich abtragen konnte. Ich hatte ihm aber einst mein Wort gegeben, für die Seinen einzutreten, ihnen beizustehen, wenn sie einer Hilfe bedurften. Sie bedurften ihrer, wie ich in Erfahrung brachte. Und ich mußte als einfacher Hauslehrer zu ihnen kommen, wenn ich das wirken wollte, was ich als Graf Stolzenau, als anerkannter Arzt nicht wirken konnte.“

„Räudlich dich mit List in das Haus und Herz einer Ahnungslosen zu schleichen, zu bühnen um die Gunst der schönen Herrin von Geroldstein!“ septe Arbiter mit hohlvoller Stimme und sich in seiner Erregung vergehend, hinzu.

Rüdiger war totenbleich geworden. Jeder Muskel und Nerv in ihm bebte.

„Wahre deine Zunge, Arbiter, — es möchte dich sonst gereuen. Du hast mir nichts vorzuwerfen, absolut nichts — ich allein habe mir Rechenschaft über mein Tun und Lassen abzugeben, und nichts berechtigt dich zu deinen unflüchtigen Anklagen. Ich kannte die Gräfin nicht, als ich nach Geroldstein kam, und wußte von ihr nichts weiter, als daß sie schwer leidend war und sich von keinem anderen

Arzt, als ihrem Hausarzt, dem alten Bauern doktor Falkner, behandeln lassen wollte. Darum wußte ich den Arzt in mir verleugnen, und sie täuschen, um ihr Heilung bringen zu können.“

„Al — so hätte sie dir Gesundheit und Leben zu verdanken?“ schrie Arbiter mit völlig heiserer Stimme.

„Wenn du es so nehmen willst — ja. Ich versuchte, sie zu einer Kur oder vielmehr zweckmäßigeren Lebensweise zu überreden, die sie gefunden ließ.“

„B!“ Arbiter lachte gellend auf.

„Jetzt durchschaue ich das ganze erbärmliche Spiel.“ Er machte einige Schritte, als ob er sich auf den Vetter stürzen und ihn an der Kehle packen wollte. In seinen blutunterlaufenen Augen funkelte der Haß, tödlicher Haß.

„Das Majorat, das stolze Erbe, daran du ein Recht hast — nimm es — ich lasse es dir, ohne mit einer Wimper zu zucken — aber“ — seine Stimme schwoll unheimlich an — „so — werde ich Rechenschaft fordern — blutige Rechenschaft!“

„Ja — siehe zu deiner Verfügung!“

Es wurde plötzlich totentst in dem Raum. Die beiden Männer maßen sich mit Blicken, als wenn Schwerter sich kreuzten.

„Was — was — soll das heißen?“ keuchte Arbiter schmer.

Der andere zögerte sekundenlang, als müßte er sich zu dem kommenden seinen ganzen Mut holen.

„Daß Waltraut von Geroldstein — meine Braut ist!“

„Das — ist Lüge — Lüge!“

Arbiters Stimme hatte kaum etwas Menschliches mehr. Die Augen quollen ihm aus den Höhlen. „Bube!“ riefte er, seiner Sinne nicht mehr mächtig.

Graf Rüdiger verharrte unbeweglich. Stramm und heiß stand er da; keine Muskel regte sich. Aber die Hände waren geschlossen wie im Krampf, und in seiner Brust arbeitete es mächtig.

Endlich glaubte er sich wieder in der Gewalt zu haben, aber seine Stimme bebte und stotterte.

„Ich will deine Worte nicht wagen — sie sind nur — allzu menschlich. Als ich hierherkam — wußte ich — daß es ein schwerer Gang war — und — daß — du mir — feindlich gegenüberstehen würdest — nicht um das Majorat — sondern um sie. Auf das Majorat würde ich um deinetwillen — verzichten — auf sie niemals, denn sie liebt mich. Nicht ich stahl dir ihr Herz, denn du hast es nie befehen. Sie hat dich nie geliebt, und es dir auch gesagt, daß“ —

Vorhut der Aufständischen hat Piedras Negras besetzt. Der Befehlshaber der Bundestruppen, Cuajardo, ist an seinen Wunden gestorben. Der Anführer der Aufständischen erklärte, er werde heute bei seinem Einzuge die amerikanische Flagge salutieren.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 30. April.

OC. (Walpurgisnacht.) Heute ist die Walpurgisnacht. Und wer nachts um 12 Uhr am Fenster steht, kann voraussetzen, daß er den ganzen Tag über weder das geringste gegessen noch getrunken hat, die Hexen scharenweise auf ihren Besen in der Richtung nach dem Brocken reiten sehen. Da aber die meisten unserer Leserinnen und Leser diese Zeiten erst nachmittags zu Gesicht bekommen, so ist es immerhin möglich, daß sie in diesem Jahre noch einmal nichts sehen. — Nach alter Sage tanzen in der Walpurgisnacht die Hexen auf dem Brocken unter Führung ihres Meisters, des Teufels; und wer eine anschauliche Schilderung einer solchen Walpurgisnacht lesen will, schlage im ersten Teil von Goethes Faust nach. Zur Zufriedenheit ist die Sage von dieser Nacht auf altheidnische Zusammenkünfte der Wahrsagerinnen des Hohen, d. h. Hainfrauen, der Wahrsagerinnen der alten Germanen. Diese Hainfrauen genossen in der Heidenzeit großes Ansehen; das Vordringen des Christentums und die Ausbreitung der christlichen Lehre haben jedoch mit der Zeit dieses Ansehen ins Gegenteil verkehrt. — Bei der Landbevölkerung knüpft sich heute an die Walpurgisnacht mancher Aberglaube: so sollen Feldfrüchte und Gurken, die in dieser Nacht gefät bzw. gelegt werden, nie erkranken, und der während der Walpurgisnacht gefallene und am nächsten Morgen gesammelte Tau soll ein Heilmittel gegen allerlei Krankheiten sein.

— Blüht die Esche vor der Esche, gibt es eine große Wäsche; blüht die Esche vor der Esche, gibt es eine gute Viehe. In diesem Jahre blüht nun die Esche zuerst, und wir würden daher nach der Wetterregel einen regenreichen Sommer zu erwarten haben. Im vorigen Jahre blühte die Esche auch vor der Esche und der regnerische Sommer beschäftigte die Regel. Hoffen wir, daß dies in diesem Jahre nicht eintritt.

— (Postkreditbriefe.) Der Reichsanzeiger vom 27. d. Mts. veröffentlicht die Änderung der Postordnung, aufgrund deren Postkreditbriefe, die von den Postbesitzern ausgestellt werden, — Bestellungen darauf nimmt jede Postanstalt entgegen, — auf alle durch 50 teilbare Summen bis 300 Mk. ausgestellt werden. Der Zahler kann gegen Vorlegung des Postkreditbriefs und Nachweis seiner Empfangsberechtigung bei jeder Postanstalt während der Schalterdienststunden Beträge seines Guthabens abheben. Mehr als 1000 Mark dürfen an einem Tage nicht abgehoben werden. Stehen der Auszahlungs-Postanstalt die erforderlichen Geldmittel augenblicklich nicht zur Verfügung, so kann die Auszahlung erst verlangt werden, nachdem die Mittel beschafft sind. Die Gebühren betragen für die mit Zahlscheit zu leistende Vereinzahlung oder für die Ueberweisung von einem Postkreditkonto die tarifmäßige Gebühr nach § 9 der Postordnung, für die Ausfertigung des Postkreditbriefes 50 Pfg., für jede Nachzahlung eine feste Gebühr von 5 Pfg. und eine Steigerungsgeldgebühr von 5 Pfg. für je 100 Mk. oder Teile davon. Die Einrichtung der Postkreditbriefe tritt mit dem 1. Mai d. Js. in Kraft.

Wallau, 28. April. Von einem schweren Schicksalsschlag wurde die hiesige Familie des Sägemerksbesizers Jakob Debus am Montag nachmittag betroffen. Debus fuhr von seiner Arbeitsstätte in Niederreifenhausen per Rad nach Wallau und traf bei der Weidensteiner Höhe den Sägemerksbesitzer Grebe aus Breidenstein, der eine neue jahrbare Säge in der Mitter'schen Ziegelei geholt hatte und mit derselben nach Breidenstein fuhr. Debus, der sich für die Säge interessierte, ließ vom Rad, um sich die Säge im Nahen zu besehen. In demselben Moment, als sich Debus der Säge näherte, explodierte der frisch gefüllte Benzinbehälter und der ganze brennende Inhalt ergoß sich über denselben. Nur mit Mühe konnten die Flammen gelöscht werden. Debus hatte jedoch so schwere Brandwunden erhalten, daß seine Ueberführung mittels Krankenautomobil in die Marburger Klinik erforderlich wurde. Hier ist der

„Schweig!“ donnerte Aribert dazwischen, indem er aufdrang und sich wild durch die Haare fuhr. „Sie wäre mein geworden, wenn du nicht mit List gekommen wärest und mir ihr Herz entfremdet hättest!“

„Wie wäre sie die Deine geworden, schon um ihres Leidens willen?“

„Sie war gesund, als ich um sie warb, aber freilich“ — er lachte rauh auf — „da war es ja schon zu spät. Sie gab mir um deinetwillen einen Aorb — sie hat gewußt, wer du warst, und die ganze schmähliche Komödie“ —

„Halt — kein Wort weiter gegen sie, oder ich vergesse mich!“ rief Rüdiger jetzt zornig. „Auch meine Geduld hat ein Ende, und das Blut jagt in meinen Adern vor Empörung und Zorn. Als deine Angriffe nur meiner Person galten, beherrschte ich mich und entschuldigte sie, die Angriffe gegen die Hohe, Reine, die du zu lieben vorgibst, werde ich zurückschlagen, und wenn es mein Leben kostet.“ — Waltraut fuhr er nach kurzer Atempause mit etwas gemäßigter Stimme fort, „wachte bis zur Stunde, wo ich um sie warb, nicht, wer ich bin.“

Sie schenkte ihre Liebe dem Hauslehrer Zeeger. Dann erst verriet ich ihr meinen wahren Stand und Namen und vertiefte noch denselben Tag Gerossstein. Kein Wort der Liebe war bis zu dieser Stunde zwischen uns gefallen oder nur angedeutet worden, im Gegenteil — doch gehört das nicht hierher! Du hast sie nie geliebt, wenn du fähig bist, ihr auch nur einen einzigen unfaulteren Gedanken zuzutrauen. — Ja, erwarde also deine Maßnahmen und werde mich so lange in R. . . aufhalten, bis du sie getroffen hast. Und jetzt — denke ich, lassen wir den Justizrat Braun eintreten, damit die formellen Sachen erledigt werden.“

Ohne eine Entgegnung Ariberts abzuwarten, drückte er auf den Knopf der Klingel, und sofort erschien der Diener, dem er den Befehl gab, den Herrn Justizrat Braun hereinzulassen. Es fiel Aribert in seiner furchtbaren Erregung nicht auf, daß der andere bereits als Herr hier austrat.

Wenige Minuten später trat der Justizrat ein. Er wußte nicht, was hier zwischen den beiden Bettern vorgegangen war, und fand die augenscheinliche Erregung erklärlich.

„Bitte, Herr Justizrat — legen Sie meinem Better die Beweiskarte und Papiere meiner Legitimität vor,“ sagte Rüdiger jetzt.

„Bitte,“ wehrte Aribert, sich zu sachlicher Ruhe zwingend, „es bedarf dessen nicht, ich — bin überzeugt und erkenne — meinen Better Rüdiger an.“

Bebauernkette nach zwölfstündigen qualvollen Leiden gestern morgen gestorben. Eine junge Witwe und sechs kleine Kinder betrauern in dem auf so tragische Weise Unglücklichen ihren Ernährer. Der Familie desselben bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

Sachsenburg. Unsere Stadt wird in diesem Sommer die Feier ihres 600jährigen Bestehens festlich begehen. Unter den Festlichkeiten ist auch ein Festspiel und ein historischer Festzug vorgesehen.

Erbach (Westermünde), 27. April. Heute Nachmittag stießen im hiesigen Bahnhofe zwei Rangierabteilungen so heftig zusammen, daß die eine der beiden Maschinen den vier Meter hohen Damm hinabstürzte. Verletzt wurde niemand. Der Materialschaden ist dagegen erheblich; er beträgt über 5000 Mk.

Frankfurt, 29. April. Das Landgericht hat die Haftentlassungsanträge des verhafteten Chefs der Frankfurter Sittenpolizei Kriminalkommissars Schmidt und zwei verhafteten Mischuldigen abgelehnt. Die Untersuchung ist auf acht weitere Beamte der Sittenpolizei wegen Annahme von Geschenken ausgedehnt worden und eine dienstliche Vernehmung sämtlicher Beamten der Sittenpolizei über die ihnen bekannt gewordenen Fälle von Geschenknahmen seitens dritter Beamten angeordnet worden. — Nach einer Zusammenstellung der Blättermeldungen Süddeutschlands vom 1. Februar bis 20. April sind in diesem Zeitraum 31 Fälle von dem Eintritt nichtverfügungsberechtigter junger Leute in die Dienste der französischen Fremdenlegion durch die Presse bekannt gegeben worden.

Frankfurt, 30. April. Ein vorläufiger Ueberschlag über die Veranlagungen zum Wehrbeitrag hat, wie man hört, für Frankfurt als voraussichtlichen Ertrag eine Summe von fast 35 Millionen Mark ergeben. Genauere Ziffern werden sich erst in etwa einem Monat geben lassen, wenn das Veranlagungsgeschäft beendet ist.

Homburg v. d. H., 29. April. Es steht nunmehr fest, daß sich während des Kaisermandats das kaiserliche Hauptquartier im Schlosse zu Homburg v. d. H. befinden wird. Die Vorbereitungen für den kaiserlichen Aufenthalt werden im Schloß mit dem größten Eifer betrieben.

FC. Wiesbaden, 29. April. (48. Kommunallandtag.) Die heutige fünfte öffentliche und Schlußsitzung des 48. Kommunallandtags für den Regierungsbezirk Wiesbaden galt in der Hauptsache den Wahlen. Als Landesrat wurde für den zum Stadtrat von Charlottenburg gewählten Landesrat Augustin, Magistratsassessor Tiedtgen-Frankfurt mit überwiegender Majorität gewählt. Zum Landesbankrat bei der Nassauischen Landesbank wurde der hiesiger Syndikus bei derselben, Reich, gewählt. Die Ergänzung von Mitgliedern des Landesauschusses ergab: Herber-Eltville, Büchling-Limbach und Schmidt-Niederkasseln, als deren Stellvertreter: Sauerborn-Montabaur, Dudenstadt-Diez und Schneider-Steinfischbach. Als Beiräte zur Landesbankdirektion wurden bestimmt die Abgeordneten Weibel-Frankfurt a. M., Zehs-Gradenbach und Schmidt-Niederkasseln, als deren Stellvertreter die Abgeordneten v. Meyler-Frankfurt, Aug-Wiesbaden und Dr. Herr-Frankfurt. Abg. Schön-Reybach berichtete namens des Sonderausschusses über die Abänderung der Viehschlachtungsabgabe für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Die mit dem Vungentüberkulofo-Tilgungsverfahren gemachten Erfahrungen sind hier, wie allseitig anerkannt wird, wenig befriedigend, da die zur bakteriologischen Feststellung der Seuche erforderliche Impfung zu lange dauert, oft bis zu 14 Wochen. Da eine Fütterung der Tiere bei den kleinen Betrieben nicht möglich ist, bleibt die Anheftungsgesfahr bestehen. Die Tiere magern in dieser Zeit ab und geben oft ein. Die Entscheidung ist nach der Abmagerung sehr minimal, oft 10—30 Mk. Das beste Bekämpfungsmittel in den hiesigen Verhältnissen ist Fütterung der alsbaldigen Abchlachtung. Der Wert der Tiere sinkt dadurch nicht weiter, während jetzt neben erhöhter Anheftungsgesfahr auch noch erhebliche Werte verloren gehen. Deshalb beantragt der Sonderausschuß, in die Satzungen einen § 13a aufzunehmen, der den Vandeshauptmann ermächtigt, Beihilfen an Tierbesitzer zu gewähren, denen infolge Durchführung des Tuberkulosefütterungsverfahrens große wirtschaftliche Schäden erwachsen sind. Die Höhe der Beihilfen wird vom Landesauschuß festgelegt. Dieser Antrag fand die Annahme des Plenums. — Einem Antrag

„So wären wir damit im reinen,“ nahm der Justizrat das Wort. „Es bleibt mir also nur übrig, einen Wunsch des Grafen Rüdiger zu erfüllen und Ihnen, Herr Graf, dieses Schriftstück vorzulegen und um Ihre gefällige Unterschrift bitten.“

„Was für ein Schriftstück?“ fragte Aribert, durchaus nicht bei der Sache.

„Bitte, wollen der Herr Graf lesen?“

Aribert nahm das Blatt mechanisch und richtete seine Augen darauf. Blütige Flecken tanzten vor ihnen, er konnte die Worte kaum entziffern und begriff den Sinn nicht.

„Ich — verstehe nicht — was ist das?“ fragte er.

„Der Herr Graf Rüdiger — läßt den Herrn Grafen Aribert bitten — das Majorat an seiner Statt noch einige Jahre.“

„Niemals!“ — Was soll das heißen?“ schnitt Aribert ihm das Wort ab.

Sein funkelnder Blick ging zu dem Better, der schweigend mit zusammen gebissenen Zähnen dahand. Jetzt zuckte es in dessen Gesicht.

„Ich hatte den Wunsch — besser die Bitte an dich, Aribert, das Majorat noch einzuweisen zu verwalten, da ich abwarten möchte, bis Eberhard.“

„Nein — unter keinen Umständen!“ rief Aribert bebend dazwischen. „Ich habe mich bereits — anderweitig verpflichtet.“

„Das tut mir aufrichtig leid,“ entgegnete Rüdiger ruhig. „Wollen Sie das Papier mithin vernichten, Herr Justizrat, und das übrige erledigen wir erst später. Jetzt bitte ich Sie noch, mich ein paar Augenblicke mit meinem Better unter vier Augen zu lassen und mich nachher zu erwarten.“

Der Justizrat erhob sich und ging hinaus.

Rüdiger trat auf Aribert zu.

„Als ich heute hierherfuhr, gab ich der kühnen Hoffnung Raum, daß wir zu einem verständlichen Abschluß kommen und du meine Bitte, auf Stöcken zu bleiben, erfüllen würdest. Unter den obwaltenden Umständen sehe ich jedoch ein, daß ein Zusammenstoßen unmöglich geworden ist. — Gern hätte ich auch meine Tante und Cousine Linda begrüßt, aber — ich bin nicht in der Lage — ihnen jetzt zu begegnen. Du sagst ihnen wohl, warum ich darauf verzichten muß. Das Weitere wirst du veranlassen — ich werde mich jeder deiner Bestimmungen fügen. Und nun — lebe wohl, Aribert.“

Graf Rüdiger ging hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

auf Erweiterung des Geschäftskreises der Nassauischen Sparkasse — es betrifft die Gewährung von Darlehen an Korporationen des öffentlichen Rechts sowie gegen deren selbstständiger Bürgschaft — fand die Annahme des Plenums. Die neue Verwaltungsordnung für die Landes-Heil- und Pflegeanstalten des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden, die einheitlich für alle Anstalten im Bezirk ist und auch zuläßt, daß Kranke mit ansteckenden Krankheiten oder mit abstoßenden äußeren Uebeln Aufnahme finden müssen, fand die Genehmigung des Hauses. — Einem Gesuch der Blindenanstalt zu Wiesbaden um Erhöhung ihrer Jahresbeihilfe von 11000 auf 20000 Mk. konnte nicht entsprochen werden. Die nebenbei seit 1911 gewährte Beihilfe von 5000 Mk. wurde jedoch für 1914 auf 9000 Mk. erhöht. Abg. v. Ziegler-Dillenburg referierte über einen Vortrag des Landesbaurats Leon über Mittel zur Verminderung der Staubplage bei gleichzeitiger Vergrößerung der Widerstandsfähigkeit der Straßenoberfläche und Wirtschaftlichkeit dieser Mittel. Die Ausführungen gliederten darin, daß bei Straßen, die so erheblich vom Verkehr belastet sind, daß eine einfache Schotterdecke nur vier Jahre aushält, das Kleinsplaster die billigste Unterhaltungsart ist, Teerschotterdecke dagegen teurer wie Kleinsplaster, aber noch billiger wie Makadam ist, daß bei Straßen mit sechs- bis achtjähriger Deckendauer die Teerschotterdecke die billigste Unterhaltungsart ist, und daß bei Straßen mit zehnjähriger Deckendauer die Teerschotterdecke noch vorteilhaft ist, während für das Kleinsplaster bei dieser Deckendauer bereits die Grenze erreicht ist. Regierungspräsident Dr. v. Meißner schloß hierauf mit Worten des Dankes an die Abgeordneten den Kommunallandtag. Präsident Hummer brachte das Kaiserhoch aus. Abg. Büchling-Limbach dankte dem Präsidium für die anspornende Tätigkeit.

FC. Wiesbaden, 29. April. Die diesjährige Versammlung des Komitees für Naturdenkmalpflege im Regierungsbezirk Wiesbaden fand vergangenen Freitag, am 24. April im großen Sitzungssaale der königlichen Regierung zu Wiesbaden unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. von Meißner statt.

Schierstein, 28. April. Zu ihrer diesjährigen Frühjahrs-Zusammenkunft hatten sich am gestrigen Samstag und heute die Ganturwart des Mittelrheinturnkreises der Deutschen Turnerschaft hier in der Turnhalle der Turngemeinde zur Besprechung eingefunden. Vor Eintritt in die Tagesordnung am Samstag Abend machte der Vorsitzende, Kreisturnwart Volke-Frankfurt bekannt, daß dem Mittelrheinturnkreis seitens der Deutschen Turnerschaft die Ehre zuteil geworden ist, eine Musterriege des Mittelrheinturnkreises, bestehend aus 16 hervorragend tüchtigen Turnern am 5. 6. und 7. Juli unter Leitung des Kreisturnwarts nach Luxemburg zu schicken. Diese Riege turnt die gleichen Uebungen wie die nach Genoa entsandte Musterriege. Die Riegen, zu denen noch eine nach Malmö in Schweden zu entsendende aus norddeutschen Turnern gehört, werden am Sonntag, den 28. Juni, im Berliner Stadion turnen. Zur Auswahl dieser 16 Turner findet am 10. Mai Probeturnen in Frankfurt (Turnverein), Mainz (Turnverein), Koblenz (Turnhalle Clemensstraße) und Saarbrücken (Turnhalle Maffei) statt. Unter anderem wurden noch weiter die Sportlehrerkurse und Stellung der Turnvereine zu denselben besprochen.

FC. Bad Orb, 29. April. Zum ersten Male rückte gestern ein ganzes Regiment, das Infanterie-Regiment Nr. 115 aus Darmstadt, mit klingendem Spiel auf dem Truppenübungsplatz ein, zu einer mehrtägigen Regimentsübung und nahm Lager, wozu noch größere Hölzer errichtet werden mußten, da die vorhandenen Wohngebäude drei Bataillone nicht zu fassen vermögen.

Uermischtes.

Edingen, 29. April. Gestern Abend gegen 9 1/2 Uhr wurden die Einwohner unseres Dorfes durch Feuerlärm erschreckt. In den landwirtschaftlichen Gebäuden des Hiesigen Solme-Braunsfeld'schen „Solmer Hofes“ war ein Stallbrand ausgebrochen. Schnell hatte man jedoch den Todfeind des Feuers von einem in der Nähe befindlichen Hydranten unserer vorzüglichen Wasserleitung an die Brandstätte geleitet und den Brand im Entstehen gestoppt. Drei Pferde, die in dem betreffenden Stall untergebracht waren, kamen mit kleinen Beschädigungen davon.

Gießen, 28. April. Gewerbeausstellung 1914. Mit der Gewerbeausstellung Gießen 1914 ist auch eine Lotterie verbunden, die für das Großherzogtum Hessen, die Provinz Hessen-Nassau und den Kreis Weimar genehmigt worden ist. Es werden insgesamt 60000 Lose zu einer Mark ausgegeben, denen Gewinne in einer Höhe von 30000 Mark gegenüberstehen. Neben zwei Hauptgewinnen von 10000 Mark, und 4000 Mark werden ausgelost 2 Gewinne von je 1000 Mark, 4 Gewinne von je 500 Mark, 8 Gewinne von je 200 Mark, 15 Gewinne von je 100 Mark, 35 Gewinne von je 50 Mark, 60 Gewinne von je 10 Mark und 1520 Gewinne von je 5 Mark. Die Auslosung findet am Schluß der Ausstellung statt.

Siegen, 29. April. (Verhaftet.) Der vor mehreren Wochen aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis ausgebrochene Straßengefangene Bender, der den Schugmann Lodau von hier durch einen Schuß verlegt hatte, ist von der Kriminalpolizei in Aöln ermittelt und festgenommen worden. Er hielt sich dort bei einem Frauenzimmer auf, das ihn für seinen Mann ausgab. Die Polizei fand ihn im Kleiderschrank versteckt.

Grafthal, 26. April. Hier fielen die Beherlinge Bohne und Aöbler aus Hüttengrund eine Flasche mit Weisflut in die Hand. Im selben Augenblick explodierte diese. Die Wirkung war entsetzlich. Bohne wurde durch die Glassplitter das Nasenbein vollständig zerschmettert und die Kinnlade und der Hals schwer verletzt. Dem danebenstehenden Aöbler wurden die Glassplitter und der heiße Kalk ins Gesicht geschleudert, so daß wahrscheinlich Erblindung eintreten wird. Auch Hals und Kinn wurden schwer verletzt. Dem Beherling Pöfner wurde bei dem Unglück das Ohr durch Glassplitter zerschmettert.

Hildesheim, 29. April. Eine Entführungsgeschichte. Die Entführung einer 15jährigen Berlinerin hat gestern in Hildesheim zur Verhaftung des Geschäftsreisenden Paul Hellmann geführt. Hellmann hatte vor kurzer eine 15 Jahre alte Kontoristin aus Berlin, die Tochter eines Gaströgers entführt. Der Aufenthalt des Pärchens wurde jetzt in Hildesheim ermittelt, wo sie sich in einem Hotel einlogiert hatten.

Berlin, 29. April. (Mutter und Kinder in den Tod.) Im Westhafen des Teltow-Kanals in Bröhl stürzte sich heute vormittag eine junge Frau mit zwei Kindern ins Wasser und ertrank, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Die Bröhl Polizei ließ durch Schiffer den Kanal absuchen, aber es gelang nicht, die Leichen zu bergen. Auch der Name

der Frau konnte bisher nicht festgestellt werden. — (Der ge-
fändigte Handelshochschul-Rektor.) Die in
schroffer Form erfolgte Kündigung des Direktors der Berliner
Handelshochschule Dr. Jastrow durch die Vertreter der Kauf-
mannschaft wird in der Reichshauptstadt lebhaft erörtert. Es
heißt, man wolle sparen, indem man eine Lehrkraft in Fort-
fall brachte. Dr. Jastrow hatte sich durch Einführung einer
ständigen Arbeitsmarktschlichtung und durch Herausgabe des „Ber-
liner Jahrbuchs für Handel und Industrie“ hohe Verdienste
erworben. Dr. Jastrow bezog 21000 Mk. jährliches Gehalt,
vertragsmäßig müssen bei seiner Entlassung 42000 Mk. Ent-
schädigung gezahlt werden. — (Ein Hochkapler.) In eine
Berliner Sportredaktion trat vor einiger Zeit ein junger
Mann ein, der sich Dr. Geo Heyden nannte und der Sohn
des hiddendischen Großindustriellen gleichen Namens sein wollte.
Vor einigen Tagen verschwand er plötzlich, man fand am Ufer
eines Grunewald-Sees seine Kleider und einen Abschiedsbrief,
in dem er mitteilt, daß er sich das Leben nehmen werde.
Alles Fischen nach der Leiche war aber erfolglos, und die
Ermittelungen ergaben, daß der angebliche Dr. Heyden in
Wirklichkeit ein Handlungsgehilfe Bachmann ist, der bereits
mit der Leipziger Polizei in Konflikt geraten war. Allem
Anschein nach hat er den Selbstmord nur vorgetäuscht, um
keine Spur zu verwischen. — Einen äußerst frechen
Raubüberfall verübte in Berlin ein noch nicht gefasster
Verbrecher. Er überfiel die Verkäuferin eines Seifenge-
schäftes, schlug sie mit einem Fingerringgewicht nieder, ver-
setzte ihr mehrere Messerstiche und raubte die Ladentasse aus.
Etwa 50 Mark fielen dem Verbrecher in die Hände. Stunden
langen die schwerverletzte Verkäuferin bewußlos hinter dem
Vandentisch liegen. Der Raubüberfall wurde während der Haupt-
geschäftszeit verübt.

Berlin, 28. April. (Heirats-Vermittlungs-
verbot für Offiziere.) Die Heiraten der Offiziere be-
handelt ein Gesetz, in dem es u. a. heißt: Es ist Tatsache,
daß die aktiven Offiziere Heiratsvermittler stark in An-
spruch nehmen. Um dem zu steuern, ist ein geheimes Gesetz
herausgegeben, das den Offizieren der Armee und Marine
leben zur Kenntnis gebracht wurde. In dem Gesetz wird er-
klärt, daß jeder Offizier, der sich in Zukunft an Heiratsver-
mittler wendet, mit schlichtem Abschied entlassen werde. Gleich-
zeitig werden in dem Gesetz eine Anzahl solcher Vermittler
namentlich gemacht, vor denen speziell gewarnt wird.

Strasburg i. E., 28. April. (Mehr Militär an
die Grenze.) Vom Kriegsministerium wurde in der letzten
Woche eine Anfrage an die Stadt Münstertal in den Vogesen
gerichtet wegen Uebernahme eines Jägerbataillons. Der Ge-
meinderat erklärte sich zur Uebernahme bereit, wenn die Ge-
meinde nicht mit mehr als 150000 Mk. zu den Kosten heran-
gezogen wird.

Aus aller Welt. Paris, 29. April. Unter den
Häftlingen der Strafkolonie zu Aniane bei Montpellier
brach eine Meuterei aus: 24 Häftlinge sind entwichen und
verbreiten durch ihre Missetaten Schrecken unter den Land-
bewohnern. Gendarmen und bewaffnete Bauern machen
Jagd auf die Meuterer, die sich in die Wälder geflüchtet
haben: 14 derselben wurden bereits eingefangen. — Que-
bec, 28. April. Der Dampfer „Montfort“ aus Antwerpen
ist mit 155 Passagieren bei Quebec im Nebel auf Grund

geraten. Man erwartet, daß der Dampfer heute Nacht
wieder flott werden wird. — Genua, 29. April. Eine
furchtbare Feuersbrunst ist gestern im Hafen von Genua aus-
gebrochen. Der Schaden beläuft sich auf über zwei Millionen
Lire. Die Docks stehen fast alle in Flammen. Das Feuer
ist bis zum Abend noch nicht gelöscht worden. Der fran-
zösische Kreuzer „Jeanne d'Arc“, der zufällig im Hafen von
Genua lag, und mehrere andere Dampfer fremder Nationali-
tät leisteten der Genuaischen Feuerwehr bei den Rettungs-
arbeiten wertvolle Dienste. Die Bevölkerung brachte den
Rettungsmannschaften begeisterte Ovationen dar. — Hong-
kong, 29. April. Die Feuersbrunst in den Docks der
Standard Oil Company in Kowloon dauert an. Eine Ab-
teilung des 25. Punjab-Regiments leistete gestern
Nacht Hilfe und brachte alle Naphtabehälter aus dem Bereich
der Gefahr. Es wird das unbegründete Gerücht verbreitet,
daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen ist, wegen
des chinesischen Widerstandes gegen das Abkommen der Stan-
dard Oil Company, das gestattet, daß die chinesischen Del-
felder durch diese Gesellschaft ausgebeutet werden. Die
Feuersbrunst ist vielmehr verursacht worden durch eine Zu-
sammenziehung des Stahlrohrs des Tanks, wobei wohl Fun-
ten entstanden sind. — New York, 29. April. Nach einem
Telegramm aus Bleisfeld sind bei der Schlagwetterexplosion
in der Kohlengrube von Berck 12 Bergleute getötet wor-
den. 196 sind in der Grube eingeschlossen und es besteht
keinerlei Hoffnung, sie noch zu bergen. — Ein Orkan
richtete in Kalkutta schweren Schaden an. Die Straßen
sind durch entwurzelte und zusammengeknickte Bäume ge-
sperrt. Durch elektrische Schläge von zerrissenen Leitungen
wurden fünf Personen und eine große Anzahl Pferde ge-
tötet.

Cutfahrt.

Mannheim, 29. April. Das Luftschiff „Schütte-
Lanz 2“, das seit gestern abend 9 Uhr 45 Min. Frankfurt,
Gießen, Bremen, Hamburg, Berlin, Leipzig und Erfurt
überflogen hat, hat in Rudolstadt ein Telegramm an die
Mannheimer Luftschiffwerft abgeworfen, wonach das Schiff
nach Leipzig zurückkehren wird, um dort zu landen.

Leipzig, 30. April. Gestern nachmittag 5.15 Uhr er-
schien das Militär-Luftschiff „S.-L. 2“ abermals über Leipzig,
um dort eine Landung vorzunehmen. Da es schon unter-
wegs sehr viel Gas verloren hatte, so ging die Landung
nur sehr schwer von statten. Es stieß beim Niedergehen
gegen Bäume, wobei eine Gondel fast gänzlich zertrümmert
wurde. Die beiden Propeller und die Maschinengondel bohr-
ten sich in die Erde. Zugleich wurden zwei Längsträger
geknickt. Die Reparatur wird etwa vier Tage in Anspruch
nehmen. Danach wird das Schütte-Lanz-Luftschiff nach Lieg-
nitz übergeführt werden.

Hamburg, 29. April. Das Luftschiff „Dansa“ unter-
nahm heute eine vielstündige Fahrt in nördlicher Rich-
tung. Es überflog, nachdem es morgens 8.15 Uhr abgefahren
war, zunächst Kiel, ging dann nach See, kreuzte über dem
zweiten Geschwader bei Helgoland, überflog Sonderburg,
den Malefjord, Hadersleben und lehrte über Ahrenshoop, Flens-
burg, Schleswig, Rendsburg nach Hamburg-Fuhlsbüttel zu-
rück, wo es um 4 Uhr nachmittags landete.

Limburg, 29. April. (Fruchtmarkt.) Roter Weizen
(Rassantischer) 16,40 Mk., Weißer Weizen (Angebaute Fremd-
sorten) 15,90 Mk., Korn 11,85 Mk., Hafer 8,10 das Malter.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 1. Mai: Viel-
wolfig, tagsüber etwas kühler, doch höchstens vereinzelt
leichte Regenfälle.

Letzte Nachrichten.

Paris, 30. April. Während der Wahlkampagne haben
verschiedene Offiziere und Unteroffiziere der in Verdun lie-
genden Regimenter in unzulässiger Weise versucht, die Wähler
zu beeinflussen. Nicht nur, daß einige Offiziere eine gegen
die Regierung gerichtete Broschüre verteilten, gingen sie
auch in voller Uniform in die Häuser der Wähler und ver-
suchten sie für einen bestimmten Kandidaten zu beeinflussen.
Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

London, 30. April. Zu einem Zusammenstoß zwischen
aufräufischen Somalis und britischen Truppen ist es nach
einer Meldung aus Nairobi in Jubaland gekommen. Die
englischen Truppen bereiteten den aufräufischen Somalis
eine schwere Niederlage. 120 Somalis wurden bei dem
Kampfe getötet.

Madrid, 30. April. Nach hier vorliegenden Privat-
meldungen ist es zu ernsthaften Unruhen in der französischen
Einflussphäre in Marokko gekommen. Nach Ansicht der
Franzosen sind die Unruhen bereits völlig unterdrückt. Heute
wird bekannt, daß französische Patrouillen angegriffen wur-
den und mehrere Soldaten erschossen worden sind. Die
französischen Kommandostellen geben die Hoffnung nicht auf,
daß die Unruhen noch unterdrückt werden mit Hilfe einer
geringen Truppenmacht. Das System des Sparens müsse
durchbrochen werden, wenn die Unruhen bereits einen grö-
ßeren Umfang angenommen hätten, deren Niederwerfung
nur mit einer größeren Truppenmacht möglich sei.

Denver, 30. April. Die Lage im Streitgebiet in Colorado
ist trotz der Vermittlung des Gouverneurs sehr ernst. Im
Laufe des gestrigen Tages kam es zu einem heftigen Kampf
zwischen Vergarbeitern und der Miliz, der den Charakter einer
hässlichen Schlacht trug. Vier Streikende wurden dabei ge-
tötet und sechs verwundet. Zu einem neuen Kampfe kam
es, als die Streikenden einen Zug, in dem sich Miliztruppen
befanden, zum Entgleisen bringen wollten. Hierbei wurde
ebenfalls ein Vergarbeiter getötet und sechs verwundet.

Beracruz, 30. April. Der an Bord des amerikanischen
Flaggschiffes „Arcansas“ befindliche Sonderberichterstatter der
Telegraphenunion meldet auf drahtlosem Wege folgendes:
Kavalleriepatrouillen, die zur Aufklärung der Truppen
des Generals Macías ausgesandt waren, sind, nachdem sie
längere Zeit jede Fählung mit den zurückweichenden Massen
verloren hatten, wieder auf den Feind gestoßen. Nach zuver-
lässigen Meldungen stehen die mexikanischen Truppen 15
Meilen nordwestlich von Beracruz in der Nähe der Stadt Paso
del Macho. Die mexikanische Armee soll sich in einem sehr
schlechten Zustande befinden. Die Mehrzahl der Truppen soll
aus Sträflingen bestehen, die nach der Landung der Amerikaner
in Beracruz aus den Gefängnissen entlassen und sodann be-
waffnet worden sind.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: H. Graß.

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

(Schutzmarke: Oetker's Hellkopf.)

Ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings, Milch- und Mehlspeisen, Kakao, Schlagahne, Tee u. s. w. Ein Päckchen zu 10 Pfg.
(3 Stück 25 Pfg.) ersetzt 2-3 Stangen guter Vanille.

Ueberall zu haben!

Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke,
da oft minderwertige Fabrikate angeboten werden.

831

Fachschule der Zuschneidekunst

verbunden mit

Atelier für Damenbekleidung.

Kurse für: Anfertigung eigener Garderobe, Unterricht
im Schnittzeichnen und Zuschneiden. Gründliche Aus-
bildung für Haus und Beruf. Vorbereitung für die
gesetzlichen Prüfungen.

Aufnahme von Schülern jederzeit.

Gleichzeitig gestatte ich mir, den geehrten Damen
mein Atelier für feinere Damenbekleidung zur gefl.
Kenntnis zu bringen.

Marie Wunderlich, Fachlehrerin u. Damen-
schneider-Meisterin, Giessen, Wetzlarerweg 17 L.
gegenüber dem Bahnhof.

NB. Die Schülerinnen haben die Vergünstigung auf
Schülerkarten zu fahren.

Königliche Oberförsterei Siegen

verkauft am Dienstag, den 12. Mai d. Js., von vorm. 10^{1/2} Uhr
ab in der Gastwirtschaft Langenbach zu Siegen (Wilhelm-
straße) aus allen Schutzbez. nachstehendes Nupholz öffent-
lich meistbietend: Eichen: 597 Stämme A II/V. und B I/IV.
Mk. = 563,62 Rm.; Buchen: 19 Stämme B I/V. Mk. = 12,08 Rm.;
Fleischbuchen: 1 Stamm B V. Mk. = 0,32 Rm.; Ahorn: 1 Stamm
B V. Mk. = 0,21 Rm.; Eschen: 6 Stk. B V. Mk. = 1,43 Rm.;
Erlen: 14 Stk. B V. Mk. = 1,23 Rm.; Birken: 25 Stk. B V. =
2,79 Rm.; Fichten: 689 Stk. I/IV. Mk. = 214,67 Rm.; Kiefern:
20 Stk. III/IV. Mk. = 24,22 Rm.; Lärchen: 7 Stk. II/IV. Mk. =
5,12 Rm. Wegen der auf die einzelnen Schutzbezirke entfallen-
den Holzmassen wird auf die Bekanntmachung im Holzmarkt
verwiesen.

1542) Meine hiesigen

Tanz- u. Anstandslehrgänge

für Anfänger beginnen

Samstag, den 2. Mai im Schlosshotel.

Betr. Unterricht in modernen Tänzen, Kallisthenie- und
Dance-Kursen verlange man Prospekt.

Gustav Overbeck, Lehrer für rhyth. Körperkultur,
Frankfurt a. M.-Herborn.

Millionenumsatz in Möbeln

Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen
wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung. Wir unter-
halten ein ständiges Lager von 800 bis 1000 Zimmer-
einrichtungen und verkaufen auch unsere Möbel
eigener Fabrikation besonders billig. Verlangen Sie
unseren Prachtkatalog franko. Die Lieferung der
Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.

Gebr. Schürmann, Köln-Zepellinhaus
Grand Prix
und Essen a. d. Ruhr.
Weltausstellung Brüssel.

Im Bügeln

empfehlen sich
Franz August Reeh,
Gaiger, Bahnhofstraße 8.

Saatkartoffeln

Kaiserkrone, Frührosen, Perle
von Erfurt u. w. (1561)
empfehlen Heinrich Pracht.

Wohnhaus

mit Stallung Kirchberg 7,
zu jedem annehmbaren Preise
zu verkaufen. Näheres bei
Th. Schuehl, Marbach.

Busch- u. Stangenbohnen

Gurken u. Kürbiskerne
empfehlen Heinrich Pracht.

Die unbare Auslage gegen
den Installations-Vertrag
Kritik Richter bei Herrn D.
Badde nehme ich mit Be-
dauern zurück. (1594)
Georg Schaf, Schlosser-
gefelle, Maibachstraße 3.

Blütchen

Mitesser, Pastila, sowie alle
Arten von Hautunreinheiten
u. Hautausschläge verschwinden
beim täglichen Gebrauch der
eichen (1066)

Stedenpferd

Teerschweifel-Seife
v. Bergmann u. Co., Nadebent
St. 50 Bl. Zu haben bei:
Jul. Weiler, G. Jüngst.

Jung. Kaufmann

sucht zum 15. Juni od. 1. Juli
Stellung a. Büro. G. R. An-
gebote unter H. R. 1571 an
die Geschäftsstelle erbeten

Eine Wohnung,

2 Zimmer und Küche mit Zu-
behör, auf Wunsch auch etwas
Gartenland zu vermieten.
Näheres Marbachstr. 72.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten, Freunden
u. Bekannten hierdurch mit, daß unser vielgeliebter
guter Vater und Großvater

Friedrich Rees

im Alter von beinahe 78 Jahren nach kurzem
Krankenlager im Herrn sanft entschlafen ist.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Adolf Gack
und Heinrich Rees.

Gaiger, den 29. April 1914.

1600

Beerdigung findet Samstag Nachm. 3 Uhr statt.



Koche mit Gas!
Bügler mit Gas!
Heize mit Gas!

Preis pro Kbm. 14 Pfennig.